

kulationen, die die notwendigen Anpassungen an Zeit und Raum nicht lähmen, sondern erleichtern sollten. Nein, die Kühnheit des Ignatius bestand nicht darin, daß er die Konstitutionen unabgeschlossen ließ, sondern daß er darauf zählte, daß die Menschen, denen diese Offenheit zugute kam und die nach ihm die Gesellschaft Jesu zu „konstruieren“, zu „bauen“ hatten (so wörtlich in den Konstitutionen), alle und immer den Geist haben würden, der die Gründergruppe beseelte, Kühnheit ohne Illusion: Ignatius kannte die Menschen, seine Leute; nicht zufällig, als er starb, trafen auf 1000 Jesuiten nur 38 feierliche Professoren, das heißt 38 Männer, in denen er, gemäß seiner Auffassung von der feierlichen Profess, durch Erfahrung den Geist seiner ersten Gefährten erkannt hatte. Eine Kühnheit, die Unklugheit gewesen wäre, hätte sie sich nicht gestützt auf eine unvergeßliche Glaubenserfahrung: „Die Gesellschaft Jesu“, liest man zu Beginn des 10. Teiles der Konstitutionen, „ist nicht durch menschliche Mittel entstanden, sondern durch die allmächtige Hand Christi, unseres Herrn. Man muß also *von ihm allein* erhoffen, daß er das, was er zu seinem Dienst und Lob und zur Hilfe der Seelen zu beginnen sich würdigte, erhalten und zum Guten führen wird.“ Einer, der hofft, schließt nicht die Zukunft in die Vergangenheit ein; er bringt sein Werk nicht zum Abschluß, er läßt es weit offen für die unvorhersehbaren Initiativen Gottes.

Über den geistesgeschichtlichen Ort der ignatianischen Exerzitien heute

Karl Rahner SJ, München

Bei der vorläufigen Präzisierung des Themas, deren Sinn sich wohl erst im Laufe unserer Überlegungen selbst verdeutlichen wird, kommt es in gleicher Weise auf das Wort „geistesgeschichtlich“ wie auf das Wort „heute“ an. Es soll eine gewisse Konfrontation versucht werden zwischen der geistesgeschichtlichen Herkunft der Exerzitien und derjenigen Situation, die vermutlich heute und morgen die unsere ist und noch mehr werden wird. Es soll mit anderen Worten gefragt werden, was es für die Exerzitien bedeutet, wenn sie heute aus der Situation, in der sie zu Beginn der sogenannten Neuzeit entstanden sind und darum die Signatur dieser geistesgeschichtlichen Epoche an sich tragen, ja sogar diese ent-

scheidend in Kirche und Welt mitgeprägt haben, in eine geistesgeschichtliche Situation des „Endes der Neuzeit“ hineintreten, in der sie nicht einfach und von vornherein heimisch sind. Solche Überlegungen mögen für einen Exerzitienleiter, der nach praktisch wirksamen Modellen der Exerzitien von heute fragt, zunächst einmal abstrakt, weit hergeholt und mühsam erscheinen. Aber solche Überlegungen können doch, so hoffe ich wenigstens, zu einem geklärteren und grundsätzlichen Verständnis dessen beitragen, was heute einem Exerzitienleiter, mehr oder weniger deutlich bewußt, sich an Fragen aufdrängen, an Unsicherheiten ihn belasten und als neue Modelle von Exerzitien sich anbieten. Solche Überlegungen können vielleicht ein wenig zur Erhellung der Fragen beitragen: Was machen wir denn eigentlich, wenn wir heute Exerzitien zu geben versuchen und dabei nicht einfach und unreflektiert in den traditionellen Geleisen weiterfahren? Wie müssen Exerzitien aussehen, damit sie in unsere heutige geistesgeschichtliche Situation hineinpassen? Bei der Eigenart dieser Überlegungen, die ihren Gegenstand erst suchen müssen und nicht einfach feste Aussagen über einen klar vorgegebenen Gegenstand machen können, ist es selbstverständlich, daß viel Hypothetisches und Ungesichertes vorgetragen wird, daß vielleicht vieles übersehen wird, was in diesem Zusammenhang ebenso wichtig wäre, daß wir uns erst mühsam einen Weg bahnen müssen, ohne gleich von vornherein einen in sich schon verständlichen Aufbau ankündigen zu können. Ich bin mir dessen eindeutig bewußt, daß alles nur ein Versuch ist, der auch scheitern kann, zumal er auf scheinbar heterogenste Dinge ausgreifen muß.

I. Die Exerzitien des Ignatius als Dokument neuzeitlichen Geistes

Wir stellen als erstes die These auf: Die Exerzitien des hl. Ignatius sind eine entscheidende Mitursache und ein fundamentales Dokument der Neuzeit der Kirche, die der Neuzeit des Abendlandes korrespondiert, aber noch einmal ihre besondere Eigenart hat; die Exerzitien haben in der Kirche ein wirklich Neues mitheraufgeführt, das in unserer Zeit des langsamen Endes der Neuzeit in einer eigentümlichen Weise vergehend und bleibend zugleich ist. Diese These gilt es zu erläutern und zu belegen und dann die Konsequenzen für die Exerzitien anzudeuten, die sich aus dieser Grundthese ergeben.

1. Der neuzeitliche Grundansatz

Wir müssen zunächst, so abenteuerlich ein solcher Versuch hier sein mag, einen Blick werfen auf die Neuzeit im profanen Sinn dieses Wortes. Es

steht hier nicht zur Frage, wann genau sie begann, ob schon mit Thomas von Aquin und der bei ihm sich ankündigenden anthropozentrischen Wende oder mit dem Nominalismus des Spätmittelalters und seinem Aufstand gegen das Allgemeine zugunsten des je einmalig Individuellen, ob mit Luther und der Reformation oder mit Descartes und der mit ihm beginnenden Philosophie des transzendenten Subjekts oder gar erst mit dem Beginn der modernen exakten, quantifizierenden Naturwissenschaften (wobei deren Beginn auch nur schwer festzulegen ist). Es geht auch nicht darum zu leugnen, daß diese Neuzeit schon vor ihrem eigentlichen Beginn in mannigfaltigster Weise in der Geschichte des griechischen und abendländischen Geistes präformiert war und dabei Geist und Geschichte des Christentums eine wesentliche und unersetzliche Bedeutung für diese Präformation und die Heraufkunft der Neuzeit hatten. Es gibt aber eine solche Neuzeit in der abendländischen Geistesgeschichte.

Während der mittelalterliche Mensch von Gott und der Welt, vom Allgemeinen und der in allgemeinen Normen formulierbaren Ordnung her dachte und lebte, auch wenn er über sich, seinen Geist und seine Freiheit nachdachte, was er natürlich tat, dann geschah es von diesen objektiven Wirklichkeiten her, in die er sich als Teil von vornherein eingegliedert wußte. Eine Philosophie und Theologie des personalen und freien Subjekts war natürlich, mindestens in Ansätzen, gegeben und konnte ja auch in einer christlichen Theologie von Gnade, Erlösung, Freiheit, Prädestination und individueller Heilsgeschichte gar nicht einfach fehlen. Sie war aber ein Teil und nicht Ausgangspunkt und Grundlage einer vertrauensvollen Hingabe an die objektive Wirklichkeit von Gott, Welt, Natur und Ordnung bis hinein in eine statisch und hierarchisch geordnete Gesellschaft. In der Neuzeit wird das radikal anders. Dabei kommt es (hier in diesem Zusammenhang) nicht darauf an, daß diese Neuzeit des individuellen Subjekts in den verschiedensten, ja teilweise radikal untereinander widersprüchlichen Weisen zu sich kommt. Was zunächst einmal gegeben ist, ist das individuelle Subjekt, auch dann noch, wenn es selber in eigener Subjektivität und Freiheit jene Wirklichkeiten einholt und annimmt, die von einer *philosophia perennis* und dem christlichen Glauben überliefert werden, auch wenn dieses Subjekt sich nicht profan und weltlich allein, sondern religiös auf Gott bezogen weiß. In seiner transzendentalen, apriorischen Verfassung ist *es* das Erstgegebene, der Ausgangspunkt, der sich selbst die erste und ursprüngliche Gewißheit gibt, seine schöpferische Freiheitstat nicht mehr allein als Fall und Ausführung einer allgemeinen Norm versteht, seiner Umwelt in Distanz gegenübersteht und sich nicht einfach als Teil einer vorgegebenen und geordneten Welt erlebt.

Wir müssen hier nicht die übrigen Eigentümlichkeiten des neuzeitlichen Geistes näher darlegen: seine *Rationalität*, durch die es seine Welt nicht nur anschauend entgegennimmt und widerspiegelt, sondern sie als das Material für seine eigenen schöpferischen Entwürfe in Freiheit sich untertan zu machen versucht und so die Welt, in der es leben will, allererst entwirft; seine *technische Vernunft*, die die Natur verändert und die Gesellschaft rational konstruiert; sein *Drang, geschichtliche Überlieferung in Frage zu stellen und die vorher durch geschichtliches Niemandsland getrennten Räume in einer Weltzivilisation zu vereinigen*; sein *prinzipieller Wille zur Kritik*, die von vornherein nichts von dieser kritischen Infragestellung ausnimmt.

2. Exerzitien als Selbstfindung des Subjekts vor Gott

Wir haben die These aufgestellt, daß die Exerzitien des Ignatius Mitursache und Dokument des neuzeitlichen Geistes sind. Das muß nun wenigstens in Andeutungen deutlich gemacht werden, womit natürlich nicht bestritten wird, daß Ignatius und sein Werk den vorausgehenden Epochen des christlichen Glaubens und der Kirche in mannigfachster Weise, faktisch, ja sogar gerade auch *aus* den letzten Grundantrieben dieses neuzeitlichen Geistes heraus, verbunden sind und bleiben wollen.

Es ist zunächst nicht verwunderlich, daß Ignatius – in seinen Anfängen und auch später – als Alumbrado (Illuminat, Erleuchteter) verdächtigt wurde¹. Es ist keine Selbstverständlichkeit oder eine bloß biographische Nebensächlichkeit, daß der religiöse Weg des Ignatius mit einer doch „objektiv“ von außen nicht mehr eigentlich in sich selbst nachkontrollierbaren Erfahrung subjektiven Trostes und Mißtrostes beginnt². Wenn wir seine Worte im Bericht des Pilgers ernst nehmen und nicht harmlos über sie wie über eine nicht ganz ernstzunehmende, fromme Übertreibung hinweglesen, dann ist es eine aufregende und zutiefst beunruhigende Aussage, wenn er erklärt, seine mystischen Erfahrungen würden ihm den Inhalt des Glaubens und sein ganzes Gott- und Weltverständnis bieten, auch wenn die heiligen Schriften verlorengegangen wären³. Aber blicken

¹ Vgl. H. Rahner, *Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe*. Freiburg i. Br. 1964, 327–333; dort (Anm. 68) die weitere Fachliteratur zur Frage.

² Ignatius von Loyola. *Der Bericht des Pilgers* (übers. u. erläutert von B. Schneider). Freiburg 1956, nn. 6–11. – Zum biographischen Hintergrund der „Unterscheidung der Geister“ im Leben des Ignatius nach dem „Pilgerbericht“ sei verwiesen auf die detaillierte Interpretation bei L. Bakker, *Freiheit und Erfahrung. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen über die Unterscheidung der Geister bei Ignatius von Loyola*. Würzburg 1970, S. 69–147.

³ Ebd. nn. 29. 30.

wir gleich auf die Exerzitien, so wie sie von ihm ursprünglich konzipiert sind. Hier soll, soweit es nur möglich ist, das Geschöpf mit seinem Schöpfer allein verkehren; je weniger der Exerzitienmeister, den man ruhig als den Repräsentanten der Kirche verstehen kann, in dieser Einsamkeit zwischen Gott und Geschöpf interveniert, um so besser ist es nach Ignatius⁴. Das ist doch alles andere als selbstverständlich. Als ausdrückliches Prinzip ist das radikal neuzeitlich⁵.

Die Exerzitien sollen das Ereignis einer radikal wählenden Lebensentscheidung sein. Diese Wahl aber ist für Ignatius dort, wo sie sich in ihrem eigentlichen und ursprünglichen Wesen ereignen kann, nicht einfach die Anwendung allgemeiner menschlicher, christlicher und kirchlicher Normen auf einen Einzelfall, der so nur, wenn vielleicht auch sehr komplex, die Einzelrealisation des Allgemeinen wäre, sondern die Wahl des über alle allgemeinen Normen hinaus je einmalig von Gott Gewollten und Zugeschickten⁶. Der Wille Gottes ist nicht einfach und restlos vermittelt durch die objektiven Strukturen von Welt, allgemeiner Gültigkeit des Christlichen und der Kirche. Das Subjekt sucht in der Wahl seine je einmalige Wahrheit in der Distanz (Indifferenz genannt) von jedem kon-

⁴ Exerzitienbuch, nr. 15.

⁵ Man kann diese Aussage des Ignatius natürlich verharmlosen, indem man denkt, diese einsame Unmittelbarkeit auf Gott hin sei geschehen im Raum einer vorgegebenen und als gültig erlebten und angenommenen Welt und Kirche. Faktisch wird es beim frommen Beter meist so sein, und man kann ja auch diese Vorgegebenheit von Welt und Kirche als uneliminierbare und bleibende und nicht adaequat reflektierbare nochmals in der Freiheit des einsamen Subjekts reflektieren (formal) und anerkennen. Aber wenn das Subjekt allein gelassen wird (und Welt und Kirche, vertreten durch den Exerzitienmeister, sich aus dieser Einsamkeit zurückziehen), dann ist, was an Welt und Kirche bleibt, doch radikal in Frage gestellt und bedroht durch den unmittelbar werdenden Gott und durch die Souveränität seines Willens, für die die Konkretheit von Welt und Kirche nicht mehr einfach die als Selbstverständlichkeit fungierenden Repräsentanten sind, und wenn sie danach doch wieder selbstverständlich und gültig werden, dann eben, weil sie als von diesem Gott der unmittelbaren Nähe gültig gesprochen werden. Es bleibt dabei: Schon die ersten Sätze der Exerzitien setzen reflex das neuzeitliche Subjekt von unvertreibar Einmaligkeit und je einmaliger Geschichte voraus.

⁶ Ignatius hat in seinen Wahlregeln eine Logik der existentiellen Entscheidung entwickelt, die es trotz der traditionellen Lehre von der Unterscheidung der Geister so vor ihm nicht gegeben hat. Sie wurde im Bereich der Kirche nach ihm nie genügend theologisch auf das eigentlich Gemeinte und auf ihre Voraussetzungen hin reflektiert und hat doch eine bleibende Bedeutung. Sie müßte heute aus ihrem Kontext der Wahl eines kirchlichen Berufes in den Exerzitien herausgelöst und in ihrer allgemeineren Bedeutung für die menschliche Existenz überall erfaßt werden. Es schiene mir nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß durch das Zögern und die Widerstände im gewöhnlichen kirchlichen Bewußtsein gegen den Geist der Neuzeit die Bedeutsamkeit dieser Logik der existentiellen Entscheidung und der praktischen Vernunft, die auf die theoretische Vernunft gar nicht adaequat zurückgeführt werden kann, noch nicht genügend erfaßt und dem durchschnittlichen kirchlichen Bewußtsein vermittelt worden ist. Vgl. dazu K. Rahner, *Die Logik der existentiellen Erkenntnis bei Ignatius von Loyola: Quaestiones Disputatae* 5, Freiburg 1958, 74–148.

kreten Gegenstand, der vorgegeben ist und der erst aus der befreiten Subjektivität des Subjektes heraus, in freier Entscheidung als existentiell hier und jetzt bedeutsam, ausgewählt und in die Subjektivität hinein angenommen wird. Gott ist gerade der Name dafür, daß solche absolute Freiheit von jedem einzelnen möglich, zugeschiedt und dem Subjekt zugemutet werden kann und soll.

Natürlich kennt Ignatius neben diesem eigentlichen Wahlereignis auch die Wahl aus mindestens vordergründig bloß rationaler Erwägung, also die Wahl als Schnittpunkt bloß allgemeiner, menschlicher, christlicher und kirchlicher Normen⁷. Aber eine solche Wahl ist für ihn ein abgeleiteter, sekundärer Wahlmodus, wenn und insofern die eigentliche Wahl nicht möglich ist oder nicht gelingt⁸, und ist so noch einmal die Anerkennung einer freien Subjektivität, in der das Subjekt sich selbst unmittelbar vom Grund und Garanten seiner radikalen Freiheit und Subjektivität, von Gott ohne Vermittlung entgegennimmt.

Die Exerzitien sind Mitursache und Dokument des radikal neuzeitlichen Geistes, auch wenn sie das Erbe einer christlichen und kirchlichen Vergangenheit nicht nur nicht verleugnen, sondern positiv bewahren wollen. Aber eben das tun sie aus dem spezifisch neuzeitlichen Ansatz einer transzendentalen und, wie wir natürlich hinzufügen müssen, von der Gnade erhobenen und radikalisierten Subjektivität heraus, wobei die Gnade gerade nicht als das einfach Allgemeine, sondern als die Gottunmittelbarkeit des je einmaligen Subjektes als solchen verstanden werden muß. Im Bereich des Christentums und der Kirche tritt in den Exerzitien das Subjekt als wirklich Neues auf und gestaltet die Neuzeit der Kirche mit. Das wird nicht dadurch dementiert, daß die landläufige Frömmigkeitspraxis meist diesen epochalen Vorgang verharmlost hat und noch verharmlost. Selbst die hohe Barocktheologie der Jesuiten hat diesen epochalen Grundansatz neuzeitlicher Art bei Ignatius nur teilweise und sehr zögernd weiterentwickelt und reflektiert; sie war im Kampf für die Bewahrung des Alten und Bleibenden der christlichen Überlieferung vielfach gar nicht imstande, dieses bleibende Alte von diesem neuen Grundansatz selbst her neu zu gewinnen.

3. Der Einzelne und die Kirche in den Exerzitien

Es ist nun eine von der Radikalität dieses neuzeitlichen Grundansatzes her zwar verständliche, aber dennoch den Denkenden zutiefst erregen

⁷ Exerzitienbuch, nn. 177; 179–188.

⁸ Ebd. 178; *Directoria Ignatiana Autographa*, III *Directio circa Electiones* 19 (MI II 76 [77]).

müssende Tatsache, daß die Kirche als handelndes Subjekt in den Exerzitien nicht vorkommt. Ich sage: Als handelndes Subjekt, und muß erklären, was damit gemeint ist. Denn diese Aussage visiert eine Tatsache an, die so sehr als selbstverständlich und fraglos empfunden wird, daß man sie einfach übersieht.

Natürlich kommt in den Exerzitien die Kirche als Wirklichkeit vor, auf die sich das einsame Subjekt als auf seinen *Gegenstand* bezieht. Ignatius meditiert Heilsgeschichte, und darin schon im Kern Kirche. Er stellt ein ganz personales Verhältnis des Betenden zu Jesus Christus, dem Herrn der Kirche her. Er läßt den Exerzitanden die Sendung Christi in den Dienst seines Reiches und der Kirche erfahren. Es ist ihm selbstverständlich, daß die Wahl des einsamen Subjektes, das in Unmittelbarkeit vor Gott und seinem Willen steht, sich im Bereich der hierarchischen Kirche als der Heiligen Mutter und Braut Christi halten muß⁹. (Freilich müßte man hier zugleich sagen, daß dieses Sichhalten innerhalb der Grenzen der Lehre und Praxis der Kirche grundsätzlich auch nochmals der freien Entscheidung des Exerzitanden entspringt, der aus der gnadenhaften Unmittelbarkeit des Subjekts zu Gott heraus diese Grenzen anerkennt.¹⁰) Er kennt Kirchengebote, päpstliche Normen, kirchliches Fasten. Er fügte in Paris seinen in Manresa konzipierten Exerzitien die Regeln über die kirchliche Gesinnung hinzu¹¹. Er kennt für den Exerzitanden (wenn auch nur nebenbei) die Teilnahme an Messe und Vesper; er erwähnt das Breviergebet. Er kennt nicht nur den Exerzitienleiter, den man ruhig auch als Vertreter der Kirche auffassen kann; er denkt an eine Generalbeichte und weiß vom Beichtvater und bezieht auch so den Exerzitanden auf die Kirche. Er läßt Maria und die Heiligen für den Exerzitanden beten. Aber mit diesem und manchem anderen ist die Kirche doch nur eine Wirklichkeit, *auf die* sich das einsame Subjekt vor Gott bezieht. Es soll hier nicht gefragt werden, warum und wie diese Bezogenheit auf Heilsgeschichte, auf das Leben Jesu, auf die Kirche als normative Wirklichkeit *von* diesem neuzeitlichen Grundansatz der Exerzitien *her* zu Stande kommt und wieweit Ignatius diesen gar nicht ohne weiteres von

⁹ Exerzitienbuch, nr. 170.

¹⁰ Derjenige braucht sich über diesen Satz nicht zu verwundern, der die kirchliche Lehre des 19. Jh. über die Berechtigung und Notwendigkeit einer „rationalen“ Fundamentaltheologie kennt, die sachlich, wenn auch nicht notwendig psychologisch und zeitlich, dem Glaubensassens und somit der Kirchlichkeit des Menschen vorausgeht. Für die kirchliche Lehre selbst ist nun einmal die Kirchlichkeit nicht *das* primum datum der religiösen Existenz. Und somit muß der obige Satz keinen Anstoß erregen. Damit ist die Frage noch ganz offen, wieweit Ignatius solche Dinge selbst reflektiert hat. Aber auch diesbezüglich müßte seine oben erwähnte letzte Unabhängigkeit von der Schrift zu denken geben.

¹¹ Dazu L. Bakker, a. a. O., 55–58.

seiner neuzeitlichen Subjektivität her selbstverständlichen Zusammenhang zwischen Subjekt und Kirche reflektiert hat¹².

Wie immer sich ignatianische Subjektivität und ignatianische Kirchlichkeit aufeinander hin vermitteln mögen, all das ändert nichts an der Tatsache, daß die Exerzitien ein einsames Geschehen des individuellen Subjektes als solchen sind, daß in den Exerzitien die Kirche selbst nicht als handelndes Subjekt sich ereignet. Man kann dem nicht entgegenhalten, daß doch Bußsakrament, Beichtvater, Messe und eventuell Chorgebet in den Exerzitien vorkommen. Denn wenn man in diese Wirklichkeiten nicht heutige Interpretationen und Haltungen, die Ignatius fremd waren, hineinträgt, handelt es sich dabei doch nur um Hilfestellungen von seiten der Kirche für das einsame Subjekt von außen. In all dem bleiben der Exerzitand und die Kirche (soweit diese handelt) doch verschiedene Handlungssubjekte. Und auch das gemeinsam vollzogene Gebet bleibt oder ist im besten Fall ein tätiger Vollzug der Kirche *auf Gott hin*. Dieser Vollzug aber auf Gott hin ist dem eigentlichen Kern der Exerzitien, der existentiellen Wahlentscheidung und der Gewinnung der absoluten Freiheit auf Gott hin (Indifferenz genannt), der Erfahrung einer radikalen Unmittelbarkeit auf Gott hin im Trost der „ersten“ und „zweiten Wahlzeit“¹³, äußerlich.

Es bleibt dabei: Die Kirche kommt in den Exerzitien (genauer: in deren entscheidendem Vorgang) als handelndes Subjekt nicht vor. Vermutlich wird der, der diesen Satz hört, verwundert fragen: Wie sollte dies auch anders sein? Wie sollte denn die Kirche im eigentlichen Vorgang der Exerzitien, in der Wahl, anders vorkommen können, als eben so, wie sie tatsächlich vorkommt, als Raum und als Beziehungspunkt für die einsame Entscheidung des individuellen Subjekts, das sich seine Entscheidung in Unmittelbarkeit von Gott selbst allein her zuschicken läßt? Aber eben dies ist eine gar nicht selbstverständliche Frage, die sich gar nicht so leicht und selbstverständlich negativ beantworten läßt, auch wenn ihre Fragwürdigkeit erst heute deutlich gesehen werden kann. Man wird nämlich heute fragen müssen, ob nicht die Kirche (als konkrete kleine Gemeinde) als solche Subjekt religiös existentieller Wahlentscheidung und der Unterscheidung der Geister, der Erfahrung des (im ignatianischen Sinn gemeinten) Trostes sein könne. Man wird also fragen müssen, ob die Kirche nicht nur als Großkirche des Amtes in Lehrentscheidung, als handelndes Subjekt gegenüber der Welt, als Subjekt sakramentaler Vor-

¹² Man tut Ignatius bei seiner Position an der Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit gewiß kein Unrecht, wenn man diesbezüglich nicht allzuviel Reflexion feststellen zu können meint, auch wenn ihm bei seinen bekannten Schwierigkeiten mit der kirchlichen Inquisition ein Verständnis für solche Problematik nicht abzusprechen ist.

¹³ Exerzitienbuch, nr. 175. 176.

gänge, als Gesetzgeberin für das Handeln des Einzelnen tätig auftreten könne, sondern auch als Subjekt spezifisch religiöser Entscheidung, in das als solches der Einzelne sich von vornherein eingebunden weiß und so vollzieht.

Bevor wir diese Frage weiterverfolgen, zu erläutern versuchen und den tastenden Versuch einer Antwort unternehmen, müssen wir aber noch zwei Vorüberlegungen anstellen. Eine von Ignatius her und eine von dem her, was man das Ende der Neuzeit in der profanen Welt und auch in der Kirche zu nennen pflegt.

II. Gestaltwandel der Exerzitien nach dem „Ende der Neuzeit“

1. Ignatius und das „Ende der Neuzeit“ in Welt und Kirche

So verwunderlich es erscheinen mag und so sehr es der traditionellen Interpretation des Ignatius und seines Werkes zu widersprechen scheint, kann doch heute wohl als Vermutung gesagt werden, daß Ignatius in seinem späteren Leben und in der Gründung seines Ordens nicht einfach nur der Mann der Exerzitien des einsamen, gottunmittelbaren Subjektes und derjenigen Logik der existentiellen Entscheidung ist, wie er sich in den Exerzitien darstellt. Wie weit er das hier anvisierte Plus seines Lebens und Werkes, durch das er praeformativ über die kirchliche Neuzeit, die er mitbegründet hat, hinausweist, auch selber noch einmal reflektiert hat oder nicht, steht hier nicht zur Frage. Aber (wir können das hier Gemeinte nur kurz andeuten) Ignatius verstand sich gar nicht als der einzelne Gründer seines Ordens; er betrachtete die im Geist der Exerzitien vereinte Gruppe seiner ersten Gefährten als das eigentliche Subjekt der Ordensgründung und wir haben kein Recht, das bloß als die Bescheidenheit eines Heiligen zu interpretieren¹⁴. Es kannte so etwas wie eine „*Deliberatio communitaria*“ (eine Beratung nicht nur *in der Gruppe*, sondern *der Gruppe*)¹⁵, in der die Logik der existentiellen Entscheidung der Exerzitien als Logik einer existentiellen Entscheidung auch für die

¹⁴ Vgl. P. Dudon, *Saint Ignace de Loyola*, Paris 1934, 622–625; A. Ravier, *Ignace de Loyola fonde la Compagnie de Jésus* (Collection Christus 36), Desclée de Brouwer 1973, 96 ff.; 121.

¹⁵ Dudon a. a. O. 335 ff.; 354 ff. – Ravier a. a. O. 82 ff.; 230 ff. – D. Bertrand, *Un corps pour l'Esprit. Essai sur l'expérience communautaire selon les Constitutions de la Compagnie de Jésus* (Collection Christus 38), Desclée de Brouwer 1974. – J. C. Futrell, *Ignatian Discernment*, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits*, April 1970; J. J. Toner, *A Method for Communal Discernment of God's Will*, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits*, September 1971; J. C. Futrell, *Communal Discernment: Reflexions on Experience*, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits*, November 1972; L. Orsy, *Toward a Theological*

Gruppe als solche gelten und wirksam werden sollte; er betrachtete die statischen allgemeinen Normen und Konstitutionen seines Ordens nicht einfach als das für das Handeln fix Vorgesehene, sondern als etwas, das in einer dialektischen Einheit immer nur zusammen mit einer immer neuen dynamischen Entscheidung und Prüfung durch eine solche Gruppe gültig und wirksam sein kann und soll¹⁶. In diesen nur eben kurz angedeuteten Fakten scheinen mir bei Ignatius Praeformationen gegeben zu sein, die nicht einfach auf die Exerzitien zurückgeführt werden können, so wie diese in ihren Buchstaben gegeben sind, und die auf eine Zeit vorausweisen, wie sie jetzt am Ende der Neuzeit heraufzukommen scheint.

Was ist *hier* mit diesem Ende der Neuzeit und der langsam, aber doch merklich emporkommenden Epoche gemeint, in der das Eigentümliche der Exerzitien (in ihrem unmittelbaren Wortlaut) zwar ein Bleibendes und bleibend Gültiges, aber nicht mehr die eigentliche neue Signatur der Epoche bildet? Das ist die dunkle Frage, mit der wir uns, so gut oder schlecht es eben geht, nun zu beschäftigen haben, um den Ort der Exerzitien heute geistesgeschichtlich und geistespolitisch in der Kirche auszumachen. Wir können es freilich nicht wagen, die Epoche zu charakterisieren, die die Neuzeit abzulösen scheint, insofern diese neue Epoche als allgemeingeschichtliche und profane gesehen wird, die Epoche einer globalen, einen Menschheit, die unter den Voraussetzungen der heute überall in der Welt sich durchsetzenden rational-technischen Zivilisation des Abendlandes nach höheren Formen der Sozialisation des Menschen sucht, in denen die Würde und die Freiheit des Einzelnen neu versöhnt wird mit der Sozialität desselben Menschen und mit den Notwendigkeiten, die ihm, um überleben zu können, die materielle und gesellschaftliche Situation von heute und morgen auferlegt. Es ist aber (soviel kann wohl gesagt werden) klar, daß diese höheren Formen der Sozialität, die unter Streit zwischen den heute sich anbietenden gesellschaftlichen Systemen in Ost und West, in Nord und Süd, in hochentwickelten und unterentwickelten Völkern gemeinsam, wenn auch von verschiedenen geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen her gesucht werden, etwas Neues sind, das die Signatur der anhebenden geschichtlichen Epoche ausmacht, so wenig deutlich dieses Neue auch schon gesehen werden kann und noch meist von den Verstehenshorizonten der vorausgehenden Epoche, der Neuzeit her gesehen werden mag.

Evaluation of Communal Discernment, in: *Studies in the Spirituality of Jesuits*, Oktober 1973. – Vgl. dazu auch J. G. Gerhartz, *Vom „Geist des Ursprungs“ der Gesellschaft Jesu. Nachkonziliare Überlegungen zur Erneuerung des Ordenslebens*, in: „Geist und Leben“ 41 (1968) 245–265.

¹⁶ Vgl. A. Ravier, *Hat die Gesellschaft Jesu das Recht, ihre Konstitutionen zu ändern?* in der gleichen Nummer dieser Zeitschrift.

Es kann nun kein Zweifel daran bestehen, daß auch die Kirche in diese neue Zeit mit ihren neuen und höheren Formen der Sozialisation hineinschreiten muß. So sehr es scheinen mag und auch weithin richtig ist, daß die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils daran ist, einen Nachholbedarf aus der Neuzeit erst jetzt in den verschiedenen Dimensionen ihres Lebens (Lehre, Liturgie, Recht usw.) aufzuarbeiten, um wenigstens in ihrem Bewußtsein und Leben dem Geist der Neuzeit (natürlich auch immer in einem kritischen Verhältnis zu diesem) gerecht zu werden, so kann man doch wohl auch (man könnte sagen: hoffentlich) beobachten, daß in ihren heutigen Wandlungen schon tastende Versuche sich anmelden, jene neuen und anderen Formen der Sozialität zu finden, die der anhebenden Epoche auf dem Gebiet der Kirche kongruent sind. So hat etwa die Kirche im Zweiten Vatikanum neu entdeckt, daß sie nicht bloß die Kirche des Amtes, sondern das pilgernde Volk Gottes ist, in dem jeder, und nicht bloß die Amtsträger, eine aktive Aufgabe hat. Man sucht im Leben der Kirche nach „demokratischeren“ Strukturen, die letztlich nicht bloß ein Pendant zur Demokratie der Neuzeit und der Aufklärung sind oder sein können, sondern höhere Formen der Sozialisation des Kirchenvolkes bedeuten oder bedeuten müssen. Es ergeht der Ruf nach den lebendigen Basisgemeinden von unten, die Kirche bilden sollen, aber nicht individualistische Sympathiegruppen, sondern echte Gemeinschaft und Gesellschaft im Glauben an das Evangelium und in der Kraft des befreienden Geistes Jesu sein sollen. Die Liturgie will wirklicher Vollzug einer Gemeinde und nicht nur amtlich vollzogener Ritus sein, den der einzelne Christ fromm „assistiert“, was allerdings durch alle Liturgieformen von heute vielleicht angezielt, aber noch keineswegs genügend erreicht ist. Es werden neue Strukturen des Rechtes in der Kirche gesucht, durch die die Freiheit des einzelnen gewahrt wird, ohne daß die Kirche als solche sich auflöst, vielmehr in ihrer Einheit und als den einzelnen in sich integrierende Geistesmacht neu und deutlicher in Erscheinung tritt. Diese und ähnliche Phänomene scheinen ein, wenn auch noch schwaches und undeutliches, Anzeichen dafür zu sein, daß auch die Kirche in ihrer Dimension, wenn auch weithin noch unreflektiert, höhere Formen der Sozialisation des Menschen in der Kirche sucht, zu denen auch die profane Gesellschaft erst noch auf dem Wege ist, so daß die Kirche in der kommenden Geschichte sich nicht bloß nachträglich angleichen muß an die säkularen gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern die Chance hat, vorbildliche Formen der Sozialität zu entwickeln.

Man muß dabei, um so etwas ahnen und mit ein wenig kreativer Phantasie sich vorstellen zu können, zunächst einmal nicht so sehr an die Großkirche als ganze denken, sondern an die Gemeinden vor Ort, an

lebendige Basisgemeinden, die nicht aufgefaßt werden dürfen oder sich selbst nicht verstehen sollen als Fluchtburgen individueller Einzelchristen, die sich im amtlich institutionalisierten Betrieb der Kirche nicht wohlfühlen und sich als einsam und verlassen in ihren existentiellen Nöten vorfinden, sondern als echte Kirche am Ort in neuen Formen echter Gemeinschaft und Einheit, die kongruent ist zu jenen neuen Formen gesellschaftlicher Einheit, die die heutige Menschheit sucht. Ich weiß, das alles sind nur vage Andeutungen eines kirchlich Neuen, das heraufzukommen scheint, obwohl man es unter Berufung auf seine natürlich immer schon gegebenen Praeformationen verharmlosend deuten kann als akzidentielle Modifikationen des immer schon in der Kirche Gegebenen und Gelebten.

2. Neue Fragen aus neuer Praxis

Wir können hier aus Mangel an Zeit und schöpferischer Phantasie diese letzten Überlegungen nicht weiter entfalten und begründen. Wir blicken aber unter dem eben angedeuteten Gesichtswinkel gleich auf die Exerzitien des Ignatius und erinnern nochmals an das vorhin Gesagte, demzufolge der ganze Ignatius nicht einfach im Wortlaut seiner Exerzitien allein gegeben ist, sondern bei ihm sich schon Praeformationen des Verständnisses einer Gemeinschaft und ihres Vollzugs für kirchliche Gemeinschaften und deren Vollzug finden, die wir heute erst noch suchen. Die Frage, die sich uns so stellt, ist darum die: Kann und muß es heute und in Zukunft aus der geistes- und kirchengeschichtlichen Epoche, die zu beginnen scheint, heraus neue Formen der Exerzitien geben, die neue Vollzüge von Kirche als solcher sind, in denen die Kirche nicht nur eine gegenständliche Wirklichkeit ist, mit der der Exerzitant rechnet, sondern die Kirche in einer konkreten Gemeinde von Christen selber handelndes, sich vollziehendes Subjekt ist, in das der Einzelne in seiner eigenen religiösen Existenz sich eingebunden weiß, nicht bloß die Summe der einzelnen Exerzitien machenden Christen? Gibt es oder soll es eine solche neue Gestalt von Exerzitien geben, die mehr ist als das, was man in gemeinsamen Exerzitien schon seit Jahrhunderten praktizierte, in denen der Exerzitenmeister nur aus technischen Gründen viele einzelne als solche anordnete, ohne daß sie als handelndes Subjekt, Kirche oder Gemeinde genannt, in Einheit zusammentraten?

Wenn man diese Frage, so formal und vage sie auch hier nur gestellt werden kann, bejahend beantworten will, dann ergeben sich zwei weitere Fragen: Wie müßten solche Exerzitien als handelnder Selbstvollzug von Kirche, als Ereignis von Kirche als solcher selbst konkreter gedacht werden? Kann und soll dann doch noch neben dieser neuen Gestalt von Exer-

zitten jene Gestalt der Exerzitien bleiben, wie sie dem Wortlaut der ignatianischen Exerzitien gemäß ursprünglich konzipiert war? Wenn wir diese zwei Fragen stellen, ist es letztlich unerheblich, ob man bei Bejahung auch der ersten Frage diese neue Gestalt des Vollzugs des Subjekts Kirche terminologisch „Exerzitien“ nennen will oder nicht. Wenn eine solche neue Gestalt von „Exerzitien“ als aktiver Selbstvollzug einer Gemeinde einmal lebendig und deutlich gegeben sein wird, wird es von der Geschichte dieser Wesensverwirklichung abhängen, wie sie terminologisch genannt werden wird, was man offenbar heute noch nicht sagen kann, was aber auch nicht besonders wichtig ist.

Ich meine, man müßte die erste Frage bejahend beantworten. Um für eine solche bejahende Antwort Verständnis zu haben, ist es zwar wichtig und unerläßlich, aber noch nicht genügend, auf das zurückzuverweisen, was vorhin über eine Tendenz zu neuen und höheren Sozialisationsformen in der Kirche gesagt wurde. Denn es ist ja noch nicht deutlich geworden, ob und warum solche neuen Sozialisationsformen in der Kirche und deren Vollzüge etwas mit dem zu tun haben können, was Exerzitien sind, ob etwas, was man mindestens vielleicht Exerzitien nennen kann, das Ereignis des aktiven Selbstvollzugs der Kirche als solcher sein kann. Man könnte die Beantwortung der nun anstehenden (ersten) Frage von verschiedenen Ausgangspunkten her versuchen, mehr empirisch oder mehr in grundsätzlich theologischen Überlegungen angehen. Was wir hier sagen können, ist ein vielleicht etwas ungenaues Gemisch von solchen methodischen Möglichkeiten. Aber das ist in diesem kurzen Aufriß nicht zu vermeiden.

Empirisch gesehen gibt es heute Selbstvollzüge von Gruppen, wie das sensitivity training oder die Gruppendynamik, die einerseits neu sind und andererseits schon auf die Gestaltung von „Exerzitien“ einzuwirken beginnen, gleichgültig, ob solche neuen Formen sich selber Exerzitien nennen oder anders firmiert werden (Rüstzeiten, Besinnungstage usw.): Solche Tage enthalten Diskussionen, die Gruppe betätigt sich auf diese und ähnliche Weise gruppendynamisch. Was dabei vor sich geht, kann und braucht hier nicht im einzelnen dargestellt zu werden. Für unsere mehr grundsätzlichen Überlegungen ist die Frage entscheidend: Sind solche Veränderungen und Bereicherungen von „Exerzitien“ nur moderne psychologische Hilfen zur Erreichung des eigentlichen Zieles, das die *Einzelexerzitien* immer schon gehabt haben? Sind solche Übungen – eine zweite Möglichkeit – zwar, richtig gestaltet, nützliche Weisen psychologischer und eventuell religiöser Art, einem Menschen oder einer Gruppe von Individuen in ihren Problemen zu helfen, ohne daß man ihnen noch den Namen „Exerzitien“ geben sollte, weil sie, so nützlich sie sein mögen,

mit dem Wesen und Ziel der klassischen Exerzitien nichts oder nicht mehr viel zu tun haben? Oder aber – dritte Möglichkeit – können mindestens in bestimmten Fällen und unter bestimmten Voraussetzungen solche „Exerzitien“, *theologisch* gesehen, das sein, was wir den neuen Selbstvollzug der Kirche in einer kleinen Gemeinde genannt haben, wobei „Gemeinde“ als konkrete Kirche in unserem Zusammenhang natürlich nicht notwendig und immer eine schlechthin stabile und auf lange Dauer institutionalisierte Gemeinde nach Art einer Pfarrei oder Ordensgemeinschaft usw. sein muß, wenn sie auch aus Gründen, die noch erwähnt werden müssen, nicht einfach bloß zusammentreten kann, *um* Exerzitien zu machen. Auf diese dreifache Frage muß nicht in dem Sinne geantwortet werden, daß nur eine der drei hypothetisch genannten Möglichkeiten real möglich und legitim sei. Natürlich gibt es und kann es die beiden ersten Möglichkeiten geben, und sie können auch fließende Übergänge zu der dritten Möglichkeit haben, die wir eben anvisiert haben. Unsere Frage spitzt sich darum auf diese dritte Möglichkeit zu: Gibt es so etwas wie einen Selbstvollzug von Gemeinde in Unterscheidung der Geister und in Wahlentscheidung? Gibt es einen *solchen* Selbstvollzug von Gemeinde (= Kirche) als solcher? Kann diese Frage bejahend beantwortet werden, dann erst wäre die Frage eigentlich beantwortet, ob es nämlich Exerzitien im eigentlich ignatianischen Sinn geben könne, die neben deren traditioneller Gestalt, die bleibt, eine spezifisch neue Form eigentlich ignatianischer Exerzitien wäre, die kongruent ist zur Signatur der Epoche, die heute die Neuzeit abzulösen scheint.

3. Exerzitien als möglicher Selbstvollzug von Kirche

Um diese Frage, so gut es geht, zu beantworten, ist zunächst einmal zu bedenken, daß es Selbstvollzüge der Kirche als solcher gibt, die nicht einfach bloß Vollzüge der Amts- und Rechtskirche als solcher in Lehre und Schaffung rechtlicher Normen sind, sondern auch Selbstvollzüge der Gemeinde als Kirche, wobei *hier* die Frage unerheblich ist, welche genauere Struktur eine solche Gemeinde haben müsse, damit ihre Selbstvollzüge als solche der Kirche angesprochen werden können. Ein eucharistischer Gemeindegottesdienst ist gewiß ein solcher Selbstvollzug der Kirche in konkreter Gemeinde, an dem grundsätzlich alle Gemeindemitglieder, die gegenwärtig sind, aktiv beteiligt sind. Jedenfalls wird kein Theologe behaupten, daß eine solche Abendmahlsfeier einer Gemeinde nichts sei als die bloße Summe dessen, was der Eucharistievorsteher als solcher und die einzelnen Gläubigen als einzelne tun. In einer solchen Meßfeier geschieht Kirche als solche, auch wenn es theologisch und sozioanthropologisch gar

nicht leicht zu sagen sein mag, wodurch sich eine eigentliche Gemeinschaft und so Kirche von der bloßen Summe ihrer Glieder bei einem solchen aktiven Tun einer Gemeinschaft unterscheiden. Ich meine, daß auch das Chorgebet einer Ordensgemeinde grundsätzlich Selbstvollzug der Kirche als solcher ist und nicht nur das aus psychologischen Gründen zusammen vollzogene Gebet vieler einzelner als solcher. Aus den Diskussionen über das Wesen der kirchlichen Liturgie ist es bekannt, daß man sich fragt, wann ein gemeinsames Beten als Selbstvollzug der Kirche als solcher gelten könne und so im eigentlichen strengen Sinne Liturgie sei. Es gibt, kurz gesagt, ganz gewiß Selbstvollzug der Kirche in der konkreten Gemeinde. Daran, meine ich, kann im Ernst nicht gezweifelt werden.

Die Frage ist nun aber die: Kann eine konkrete Gemeinde unter Umständen und unter bestimmten Voraussetzungen und in deutlich greifbarer Weise einen Entscheidungsvorgang, eine Wahl in Unterscheidung der Geister treffen, eine Wahlentscheidung, die die der Gemeinde als solcher ist und mindestens in einem analogen Sinn als Selbstvollzug der Kirche angesprochen werden darf wie die Abendmahlsfeier und das oben beschriebene gemeinsame Gebet? Ich meine, man könne und solle diese Frage bejahen. Man hat sie bisher in dieser Form meines Wissens nie gestellt und auch nicht stellen können, weil solche Entscheidungen einer Gemeinde für ihr eigenes Leben entweder in einer bloß *profanen* Vollzugsgestalt oder in Epochen einer profanen und kirchlichen Gesellschaftsstruktur paternalistischer Art nur von einem *einzelnen* für die Gruppe, aber nicht von der Gruppe selbst getroffen wurde. Heute aber kann man diese Frage deutlich formulieren, und sie entspricht einem heutigen Bedürfnis, Entscheidungen für eine Gruppe auch von der Gruppe selbst treffen zu lassen, um sie so sachgerechter und transparenter zu machen. Dabei kann die Frage hier ganz offengelassen werden, wie die Gruppe selbst noch einmal menschlich und rechtlich genauer strukturiert ist und so vielleicht nicht einfach formaldemokratisch in einem solchen Entscheidungsvorgang jedem in der Gruppe dieselbe Rolle zukommt. Man kann gewiß nicht sagen, daß vom Wesen der Kirche her ein Entscheid durch die Gruppe selbst weniger „kirchlich“, also in unserem Fall weniger Selbstvollzug der Kirche sei, als wenn eine solche Entscheidung für die Gruppe „monarchisch“ von einem einzelnen (Papst, Bischof usw.) gefällt wird. Das Kollegium der Bischöfe mit dem Papst ist eine kollektive Größe von oberster Entscheidungsvollmacht; der Papst wird von einem Kollegium gewählt in einem Wahlakt von fundamentaler kirchlicher Bedeutung usw. Kollektive Entscheidungsakte einer kirchlichen Gruppe, einer Gemeinde können also durchaus im strengen Sinn kirchlich, Selbstvollzüge der Kirche sein.

Wenn also solche Entscheidungsakte einer Gemeinde als solcher auch in einem ausdrücklich religiösen Kontext, in der Unterscheidung der Geister, nach den Wahlregeln des Ignatius geschehen können, wie solches in den Exerzitien für den einzelnen und seine Wahl vorgesehen ist, dann hätten wir die eigentliche nachneuzeitliche Gestalt der Exerzitien, die wir bei Ignatius noch nicht finden können, wenigstens nicht in den Exerzitien, in denen dem Wortlaut nach die Kirche nicht als handelndes Subjekt auftritt. Warum aber, so ist zu fragen, sollte es nicht möglich sein, die Entscheidung einer Gemeinde in „Exerzitien“ zu treffen? Natürlich ginge die Bildung einer Gemeinde (als kirchlicher, wenn wir nach dem Selbstvortrag von Kirche in Wahlentscheidung suchen) solchen Exerzitien voraus, denn sonst könnten die Teilnehmer an ihnen nicht eine gemeinsame Entscheidung fällen, sondern sich höchstens gruppendynamisch gegenseitig helfen bei der Findung von Entscheidungen, die nur jeden einzelnen als solchen betreffen. Aber solche den Exerzitien vorausliegende Gemeinden spezifisch kirchlicher Art, die wichtige Entscheidungen suchen müssen und sie darum in der spezifischen Weise der Exerzitien finden können, gibt es doch. Ordensgemeinden, Gemeinden von Säkularinstituten usw. sind gewiß solche¹⁷.

Wir brauchen hier nun nicht zu untersuchen, ob es über die hier genannten kirchlichen Gemeinden hinaus noch ganz andere gibt, die für eine Entscheidung in der Weise der Exerzitien fähig sind, etwa das Presbyterium einer Diözese, ein Kapitel, ein Pfarrat, eine Gruppe, die sich unter einer religiösen Absicht schon zusammengefunden hat und zusammenbleiben will usw. Die Frage kann also nur sein, ob eine Entscheidung, die von einer solchen Gruppe als solcher und kirchlicher unter Umständen auf jeden Fall kollektiv getroffen werden muß, in der Weise der Entscheidungsfindung getroffen werden kann, wie sie in den Exerzitien vorgesehen ist. Man kann zunächst sagen: warum nicht?! Natürlich müßten bei solchen im eigentlichen Sinne kollektiven und doch ignatianischen Exerzitien nicht wenig anders gemacht werden, als es bei Ignatius beschrieben wird. Vieles an konkreten Methoden solcher kollektiver Entscheidungsfindung müßte noch gefunden und entwickelt werden, damit das eigentliche Wesen ignatianischer Wahl vollzogen und bewahrt bleibt

¹⁷ Von Versuchen, kleinere geistliche Gemeinschaften, die sich als Kirche verstehen, zu bilden, sei es in den schon vorhandenen kirchlichen Gemeinschaften (Orden usw.) oder auch darüber hinaus (Gemeinschaften von Laien und Ordensleuten, Verheirateten und Unverheirateten), vgl. in: „Concilium“ August/September 1974 die Beiträge von R. Soullard, *Die Zukunft des Ordenslebens: Einige gegenwärtig wirksame Tendenzen* und von M. Delespesse, *Neue Gemeinschaften und Ordensleben* (in beiden Beiträgen mit weiterer Literatur). Hier werden aber auch die Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich dabei vor allem für die Orden herausgestellt haben.

und so ein solcher Entscheidungsvorgang religiöser Art ignatianische Exerzitien genannt werden kann. Gruppendynamische Vorgänge müßten daraufhin befragt werden, ob und wie sie als psychotechnische Weisen der Kommunikation und so der Voraussetzung kollektiver Entscheidung in solchen Exerzitien in Frage kommen. Natürlich wird es je nach der konkreten Eigenart einer solchen Gruppe, nach deren Zielen und nach dem Thema einer anstehenden Entscheidung in dieser Gruppe fließende Übergänge geben zwischen „Exerzitien“ mehrerer einzelner gemeinsam, Beratungen einer Gruppe über eine zu treffende Entscheidung in mehr profanem oder gruppendynamischem Stil einerseits und den hier angezielten Exerzitien anderseits, in denen die Logik der existentiellen Entscheidung, so wie sie bei Ignatius konzipiert wird, die Logik einer Entscheidung einer kirchlichen Gruppe und, weil diese Logik spezifisch christlich, religiös, ja im Kern „mystisch“ ist, ein Selbstvollzug einer christlichen Gemeinde als solcher und christlicher Selbstvollzug von Kirche wird. Es ist damit, so will uns scheinen, eine ganz neue Art von Selbstvollzug der Kirche anvisiert, der gleichberechtigt, wenn auch neu, neben die Selbstvollzüge der Kirche des Amtes und der kirchlichen Gemeinde als liturgischer tritt. Ein solcher Selbstvollzug ist darum neu und könnte eine der Signaturen der Kirche in einer nachneuzeitlichen Epoche sein, weil der Vorgang einer Entscheidungsfindung für eine kirchliche Gruppe bisher entweder von einem einzelnen für die Gruppe getroffen wurde oder (wenn kollektiv geschehend) in Formen und Weisen geschah, wie sie im profanen Bereich üblich waren und sind.

III. Konsequenzen für die Praxis des Exerzitiengehens

Wir versuchen nun noch, das bisher Gesagte durch ein paar Konsequenzen abzurunden, die sich aus ihm ergeben.

1. Die gemeinsame Unterscheidung der Geister als das wesentlich Neue in den nachneuzeitlichen Exerzitien

In den Exerzitien kann „die Kirche als solche selbst“ in Gemeinden und Gruppen handelndes, sich entscheidendes und mit der Logik der ignatianischen Wahl wählendes Subjekt Kirche im Vollzug werden. Das ist sie in den Exerzitien nach ihrem Wortlaut nicht, das kann oder könnte sie aber in Exerzitien sein. Wenn und insoweit die Exerzitien in ihrer traditionellen Form als Vollzug des einsamen Subjekts vor Gott und der

Souveränität seines Willens Mitursache und Signatur der Kirche der Neuzeit waren, könnten die Exerzitien in der hier angezielten Gestalt als Selbstvollzug der Kirche, der das (einst) spezifisch Neue der Exerzitien bewahrt, Mitursache und Signatur des Selbstvollzugs der Kirche als solcher in einer nachneuzeitlichen Epoche werden. Solche Exerzitien wären dann nicht nur eine letztlich akzidentelle Spielart der bisherigen Exerzitien durch eine Garnierung mit gruppendynamischen Methoden und kleinen Konzessionen an kollektive Bedürfnisse bloß psychologischer Art, sondern etwas spezifisch Neues (wenn auch, und zwar schon bei Ignatius selbst, in der Vergangenheit praeformiert), weil es eine spezifisch nachneuzeitliche höhere Sozialisation voraussetzt und realisiert, und zwar nicht bloß in profaner, sondern spezifisch christlicher Weise. Wenn man den Vorgang einer wirklich kollektiven Unterscheidung der Geister in einer kirchlichen Gruppe und für sie auf eine bestimmte, für die Gruppenmitglieder existentiell und religiös bedeutsame Entscheidung der Gruppe als solcher hin ernst nimmt, dann wird man nicht leugnen können, daß so etwas neu ist und doch spezifisch kirchlich.

In heutigen pfingstlerischen Gruppen auch in der katholischen Kirche wird sehr viel Berufung eingelegt auf die Erfahrung des Geistes. Im großen und ganzen aber ist diese Berufung eine solche auf ein weiter nicht mehr objektivierbares und kontrollierbares Erlebnis. Es fehlt hier weithin die ignatianische Logik der existentiellen Entscheidung, eine Logik, die die Geisterfahrung in Unmittelbarkeit nicht ersetzen will, sondern sie deutlicher von anderen Erfahrungen abzuheben lehrt und gerade dadurch erst als tragenden Grund und Kriterium einer konkreten Entscheidung wirksam werden läßt. Eine solche wesentlich neue geschichtliche Gestalt der Exerzitien, die erst in der nachneuzeitlichen Epoche deutlich gesehen werden konnte und in unserer Zeit erst tastend versucht wird, schließt natürlich nicht aus, daß es auch heute noch „gemeinsame“ Exerzitien im bisherigen Stil mit Nutzen geben kann. Ich bin mir dessen bewußt, daß diese neue Gestalt von Exerzitien als neuer Selbstvollzug von Kirche als solcher hier nur in abstrakten und formalen Umrissen anvisiert worden ist. Doch dürfte vielleicht heute und jedenfalls hier mehr noch gar nicht möglich sein. Aber ein Exerzitienleiter, der mehr instinktiv und aus einem Trend heraus, der ihm vielleicht selber sogar als modisch verdächtig ist, in seiner Praxis nach neuen, „kollektiven“ Formen von Exerzitien experimentierend sucht, kann vielleicht durch das hier Gesagte besser verstehen, was er vielleicht, ohne es selber recht zu wissen, eigentlich macht. Er kann ermutigt werden, in dafür geeigneten Gruppen nach solchen Exerzitien praktisch zu suchen, die ein solcher konkreter und neuer Selbstvollzug von Kirche sind.

2. Die bleibende und nicht ersetzbare Bedeutung von Einzelexerzitien

Dennoch muß man der Überzeugung bleiben, daß auch heute und in Zukunft Einzelexerzitien im Sinne des Wortlauts des ignatianischen Exerzitienbuches sinnvoll bleiben und deshalb bewahrt, praktiziert und entwickelt werden sollen. Solche Exerzitien werden nicht mehr das Neue und eine charakteristische Signatur der Neuzeit der Kirche sein. Aber sie waren und sind ein Neues der Neuzeit der Kirche, das bleibt und bleiben muß, auch wenn es nicht mehr das Neue in einer nachneuzeitlichen Kirche ist. Auch wenn das Eigentümliche der ignatianischen Exerzitien in einer neuen Gestalt kollektiver Exerzitien als eines aktiven Selbstvollzugs der Kirche auftreten kann, sind ignatianische Einzelexerzitien im traditionellen Sinn des Wortes als solche nicht zu ersetzen. Das Individuelle und das Soziale im Menschen bleiben zwei transzendente Eigentümlichkeiten des Menschen, von denen jede, auch wenn sie immer und überall auf die andere bezogen bleibt, ihre eigene und unersetzliche Vollzugsgestalt hat, die nicht einfach in die der anderen Eigentümlichkeit aufgeht. Gibt es auch keine existentielle Privatsphäre des einzelnen Menschen, die gar keine soziale Bezogenheit und Bedeutung hätte, so gibt es dennoch eine solche Sphäre. Und diese kann und soll in Einzelexerzitien zu ihrem Recht und ihrem Vollzug kommen.

Es zeigt sich überdies schon in der Erfahrung, daß auch höhere Sozialisationsformen des Menschen wie die bisherigen die Einsamkeit des einzelnen Menschen, die anzunehmen ist und grundsätzlich nicht beseitigt werden darf, eher noch wachsen lassen. Annahme und existentiell religiöse Interpretation dieser Einsamkeit vor dem schweigenden und gerade so redenden Geheimnis, das wir Gott nennen, gehören aber wesentlich in solche Einzelexerzitien hinein und kommen nur darin, aber nicht in Gruppenexerzitien, zu ihrem reinen Vollzug. Es gibt eine bleibende Jeneinmaligkeit des Lebens und Sterbens des einzelnen, die zwar gerade als solche in jene höheren religiösen Gemeinschaften und in deren Selbstvollzug in der neuen Gestalt der Exerzitien eingebracht und von der Gruppe als Element ihrer eigenen Wirklichkeit angenommen werden soll, aber in solchen Gruppenexerzitien nicht rein und ganz zur Gegebenheit und zur Annahme gelangen kann. Es gibt auch Einzelentscheidungen existentiell und religiös bedeutsamster Art, die unvermeidlich solche des einzelnen als solchen sind. Wer soll z. B. die Entscheidung, sich einer bestimmten kirchlichen Gruppe mit ihrer besonderen, nicht von vornherein für alle verbindlichen Eigenschaften anzuschließen, treffen, wenn nicht der Einzelne als solcher? Auch in einer profanen und kirchlichen Gesellschaft mit höheren Sozialisationsformen soll doch die Berufswahl, die konkrete

Gestaltung des eigenen Lebensstils immer noch in einer Dimension der Freiheit des Einzelnen als solchen geschehen. Das Kämmerchen des Evangeliums, in das der einzelne sich zurückzieht, um mit Gott zu sprechen, muß es auch in den künftigen Zeiten geben. Menschen, die nicht mehr den Mut zum privaten Gebet hätten, sind auch nicht die Menschen, die wirklich Mitglieder und Träger jener höheren Sozialisationsformen auch auf dem Gebiet der Kirche sein könnten, die heute gesucht werden. Solche Menschen könnten nur niedrigere Gemeinschaften bilden, in denen die einzelnen Glieder noch gar nicht wirklich und reflex zu jener radikalen neuzeitlichen Subjektivität erwacht wären, die auch in einer nachneuzeitlichen Epoche bewahrt und in eine neue Gruppe dieser neuen Epoche eingebracht werden muß. Solche Einzelexerzitien im klassischen Sinn des Exerzitienbuches sind daher zwar nicht mehr die spezifische Signatur der kirchlichen Neuzeit, wohl aber etwas, was in keiner Weise seine Bedeutung und Dringlichkeit verloren hat.

3. Vielfalt der Exerzitienmodelle zwischen den beiden extremen Formen

Daraus ergibt sich wohl der Imperativ für die Exerzitienmeister, natürlich verschieden und abgewandelt, je nach dem Charisma des Einzelnen, sich um die Kunst des Exerzitiengebens zu mühen. Wenn das richtig verstanden wird, dann ist klar, daß die klassischen und großen Einzelexerzitien des ignatianischen Exerzitienbuches einerseits und die hier angezielten Gruppenexerzitien mit einer kollektiven Entscheidung in der Unterscheidung der Geister nach den Regeln der ignatianischen Wahl als Selbstvollzug von Kirche in konkreter Gemeinde andererseits die beiden äußersten Formen von Exerzitien sind, die man ignatianisch nennen kann. Dazwischen sind sehr viele Spielarten von Exerzitien denkbar, die sich mehr oder weniger dem einen dieser Extreme annähern. Wenn daher heute eine ganze Reihe von Modellen für Exerzitien angeboten wird, dann widersprechen dem unsere Überlegungen nicht. Sie dienen nur der Absicht, alle diese berechtigten Modellversuche sowohl grundsätzlich wie geistes- und frömmigkeitsgeschichtlich ein wenig besser zu orten, Mut zu machen, auch heute noch und morgen ignatianische Einzelexerzitien in ihrer klassischen Form (wenn auch unter Zuhilfenahme heutiger Psychologie und Theologie) zu geben, aber auch nach jener neuen Gestalt von spezifisch ignatianischen Exerzitien zu suchen, die sich heute erst in schattenhaften Umrissen anzeigt und eine neue Gestalt des Selbstvollzugs von Kirche wäre, nach der wir heute, ob wir es reflex wissen oder nicht, Ausschau halten.